

Erscheint
täglich mit Ausnahme Sonn-
und Feiertags.

Bezugspreis
vierteljährlich 3 M., frei ins
Haus gebracht; durch die Post-
bezogen im Bestellgeld
3 M. 17 Pf.

Wochenkarten 25 Pf.
Einzelnnummer 5 Pf., ältere
10 Pf.

Kreis-Zeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Anzeigenpreis

die viergespaltene, Garmond-
zeile oder deren Raum 20
Pfg.; im Nachrichtenteil die
Beizeile 35 Pfg. — Nach
Lohn bei öfterer Wiederhol-
ungen. — Laufende Wohn-
ungsanzeigen nach Ueberein-
kunft.

Geschäftsstelle

Poststraße 73, Fernruf 441
Telephon Nr. 11669
Frankfurt a. M.

„Kriegsziele“ des Hauses Parma.

Aus Wien wird der „Deutschen Reichs-
korrespondenz“ von einem mit den vieler-
schlungenen Pfaden der österreichischen Hof-
politik genau vertrauten Gewährsmann ge-
schrieben:

Wien, im April 1918.

D. R. R. Der berühmte Kaiserbrief an den Prinzen
Sixtus von Parma hat die Öffentlichkeit außerhalb
der schwarz-gelben Grenzspähle bligartig in geheime Zu-
sammenhänge hineinschauen lassen, die hierzulande wenig-
stens für einen engeren Kreis von eingeweihten Beobach-
tern schon längst sichtbar geworden waren. Wer möchte,
als die ungeheure Katastrophe dieses Weltkrieges vor nun
bald vier Jahren über die Völker hereinbrach, sich für das
persönliche Verhalten der beiden Prinzen von Parma in-
teressieren; damals, als noch Kaiser Franz Joseph am Le-
ben war und man hoffen durfte, daß es ihm auch noch be-
scheiden sein würde, den Frieden wieder zurückzuführen zu
sehen. Aber hier in Wien blieb es natürlich nicht un-
bemerkelt, daß Prinz Sixtus sich sofort unseren Feinden zur
Verfügung stellte. Man kannte seine lebhafteste Hinnegung
zu Frankreich, wo er sich den Doktorhut geholt hatte, nach-
dem seine Versuche, als aktiver Leutnant im österreichischen
Heere in der heimischen Bauernschaft gewisse Agrarrefor-
men durchzuführen, verhindert worden waren. Man wußte
aber auch, daß er sich damit mit seiner ehrgeizigen Mut-
ter, der Herzogin Maria Antoinette von Parma, in
voller Uebereinstimmung befand, der man nachsagte,
daß sie diesen ihren Lieblingssohn für die Krone Alba-
niens vorgeschlagen hatte. Aber im Grunde glaubte sie
ihn zu noch höheren Ehren berufen. Als Herzog von
Lothringen hoffte sie ihn dereinst vermählt zu sehen,
wenn die Zeit für die Wiederherstellung dieses alten Grenz-
landes gekommen sei, und von da zur Wiedergewinnung der
teuren Krone Frankreichs wäre nur noch ein Schritt
zurückzulegen — denn daß die vierte Republik nicht ewig
fortbestehen wird, unterliegt natürlich für diese hohe Frau
wie für alle französischen Legitimisten, in deren Kreisen
Prinz Sixtus in Paris viel verkehrte, keinem Zweifel.
Aber als er sich nebst seinem Bruder Franz Xaver von Bo-
urbon bei Ausbruch des Krieges der französischen Armee
zur Verfügung stellte, erlebte er eine kleine Enttäuschung:
er wurde abgelehnt. Das Präsidentengesetz von 1875 un-
terlagte allen Anwärtern auf den Thron des ehemaligen
Kaiserreiches die Aufnahme ins Heer. Nicht anders er-
ging es den beiden Brüdern in England, das sich damals
noch den Luxus der Abweisung von dienstwilligen jungen
Leuten glaubte leisten zu können. Schließlich landeten sie
in der belgischen Armee, zu der man sie in Paris ungern
abwandern sah, weil sie sich dort durch Befundung legiti-
mistischer Gedankengänge einigermassen verdächtig gemacht
hatten. Darüber war das Jahr 1917 herangekommen. Die
Prinzen „dienten“ indessen nur auf dem Papier, zum Teil
hielten sie sich in der Schweiz auf, an der Riviera und
in Oesterreich. In der Tat: in Oesterreich! Von
Prinzen Sixtus wenigstens weiß man in hiesigen Hofkreisen
ganz bestimmt, daß er im vorigen Jahre zweimal über die
Grenze gekommen ist, das eine Mal im Frühling, das an-
dere im Herbst. Deshalb glaubte man auch, daß er den be-
rühmten gemachten Brief seines kaiserlichen Schwagers gar
nicht durch einen Kurier über Feldtrich, sondern hier an
Ort und Stelle persönlich übernommen hat. Und im Herbst
weilte er mit seinem Bruder längere Zeit in Schwarzau,
dem Witwenitz seiner Mutter. Die Kaiserin Jitta sah sie
damals wiederholt als Gäste bei sich, und es erregte Auf-
sehen, daß ihnen, den Offizieren einer feindlichen Armee,
sogar gestattet wurde, in den kaiserlichen Forsten der Lobau
zu jagen. Für diese Auszeichnung suchte man natürlich nach
besonderen Gründen, und schon damals munkelte man da-
von, daß die Herzogin Maria Antoinette ihren Ältesten
dem jungen Kaiser als Friedensunterhändler empfehlen
wollte — ohne zu ahnen, daß dieser Fehler schon im
Frühling gemacht worden war.

So vertiefte sich die Verstimmlung der Wiener Hofkreise
über das Verhalten der namhaftesten Mitglieder des Hau-
ses Parma immer mehr. Die Besuche der beiden Prinzen
wurden sehr ungern gesehen, und schließlich sahen sich die
in Wien weilenden männlichen Mitglieder des Erzhauses
veranlaßt, den Kaiser zu bitten, ihnen das Auftreten in
Oesterreich zu untersagen. Ein ungewöhnlicher Schritt,
das muß man schon sagen. Aber mit ihm wurden nur die
notwendigen Folgerungen aus Tatsachen gezogen, die mehr
und mehr offenkundig geworden sind. Die Familie Bour-
bon steht mit ihrem Herzen im Lager unserer Feinde. Für
sie ist und bleibt Frankreich das Land, das „nicht Unrecht
haben kann“, und daraus ergibt sich für alle ihre Ange-
hörigen die Stellung zu Deutschland, die Stellung zu unse-
rem Bündnis mit Oesterreich-Ungarn ganz von selbst. Daß
sie in allernächster Beziehung zur Habsburgischen Kaiser-
krone getreten ist, bildet dabei für ihre tätigen Mitglieder
nicht nur kein Hindernis, sondern ist eine Zügelung des
Schicksals, die ihren politischen Zwecken erst recht dienstbar
gemacht werden muß. Deutschlands Kraft und Größe rich-

tig zu würdigen, daran sind sie durch ihre vorbehaltlose
Hinnegung zu Frankreich schlechterdings verhindert, und
was eine Trennung der beiden Mittelmächte für die Do-
nau monarchie bedeuten würde, dafür fehlt ihnen jedes
Augenmaß. Nach ihrer Ueberzeugung wäre sie im Gefolge
der Westmächte am besten aufgehoben, und wenn jetzt
in Paris und London zuweilen von der Zertrümmerung
des alten Kaiserstaates gesprochen wird, so glauben sie sol-
che Drohungen nicht weiter tragisch nehmen zu sollen. Taf-
tische Manöver, weiter nichts, von denen kein Mensch mehr
reden würde, sobald sie ihren Zweck erfüllt hätten. Deutsch-
land dagegen, so maßvoll es auftritt und so selbstlos es
seinen Freunden auch in diesen Jahren schwerster Not im-
mer und überall zur Seite gestanden hat, es gilt ihnen als
die Verkörperung aller Zukunftsgefahren für seine Nach-
barn. Sie sehen uns eben mit den Augen der En-
tente und können vielleicht nicht anders. Was sie treiben
und worauf es ihnen ankommt, ist Familienpolitik, nichts
weiter; ihr soll auch das österreichische Kaiserhaus sich an-
passen.

Das sind „Kriegsziele“ des Hauses Parma. Zugleich
aber auch ein Spiel mit dem Feuer, wie es gefährlicher in
diesen von Welschtrüben durchbrauten Zeitläufen nicht er-
dacht werden kann.

Neue Kämpfe am Kessel.

Großes Hauptquartier, 29. April. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz

Auf dem Schlachtfeld von Flandern von mittags an auf-
lebender Artillerielampf. Die Beute, seit der Erstür-
mung des Kessel hat sich auf über 7100 Gefangene, da-
runter 181 Offiziere, 53 Geschütze und 233 Maschinenge-
wehre erhöht.

Zwischen dem La Bassée-Kanal und der Scarpe sowie
nördlich von der Somme regt Erfindungstätigkeit der Eng-
länder. Starke Teilangriffe der Franzosen gegen Hangard
Wald, und Dorf wurden blutig abgewiesen.

Vorfeldkämpfe an vielen Stellen der übrigen Front.
Auf dem Ostufer der Maas brachte ein Vorstoß in die fran-
zösischen Gräben Gefangene ein.

Von den andern Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 29. April, abends. (W. B. Amtlich.)

Nördlich vom Kessel haben sich heftige Nachkämpfe
entwickelt.

Am Oprenbogen.

Berlin, 28. April. (W. B.) Im Oprenbogen hat die
deutsche Infanterie auch am 28. April ihre Linien an meh-
reren Stellen vorgeschoben; dabei wurden aufs neue zahl-
reiche Gefangene eingebracht und mehrere Geschütze sowie
erhebliche Munitions- und Rundvorräte erbeutet. Nach
bisher ziemlich kaltem Wetter wurde es auch in Flandern
erheblich wärmer. Die Stimmung der Truppe nach den lech-
ten großen Erfolgen ist ausgezeichnet. Es bestätigt sich
immer mehr, daß die Feindverluste der letzten Tage vor
allem bei den in die englische Front eingeschobenen Fran-
zosen außerordentlich schwer waren. Englische und fran-
zösische Gefangene geben der großen Bestürzung über die für
unmöglich gehaltene Einnahme des Kesselberges durch
die Deutschen offen zu erkennen.

Die Wahlrechtsfrage.

Berlin, 30. April. (Priv.-Telegr.) Die Lage zu
Beginn der zweiten Lesung der Wahlrechtsvorlage ist inso-
fern ungeläutert, als man nicht zu übersehen vermag, ob die
Aussprache bereits heute ihr Ende findet. Die national-
liberale Fraktion trat gestern zu einer Sitzung zusammen,
die bis in die späten Nachmittagsstunden dauerten. Die
Erörterungen brachten eine positive Klärung noch nicht.
Die Probeabstimmung ergab 37 Stimmen für und 35 Stim-
men gegen das gleiche Wahlrecht. Die Freikonserwativen
sollen mit 5 Stimmen für das gleiche Wahlrecht rechnen, die
sich bei der dritten Lesung auf 15 Stimmen erhöhen könnten.
In der Fraktion der Deutschkonservativen soll, wie die Blät-
ter hören, in der letzten Zeit eine kleine Gruppe bereit sein,
sich für das gleiche Wahlrecht auszusprechen. Man glaubt,
wie die „Börsezeitung“ schreibt, daß sich fünf oder sechs
Abgeordnete finden werden, die ihre Stimme für die Re-
gierungsvorlage abgeben würden. Man rechnet aber trotz
allem mit der Ablehnung in der zweiten Lesung. Die
Ansichten gehen nur darin, so heißt es weiter, auseinander,
ob irgend eine Möglichkeit besteht, bis zur dritten Lesung
eine Verständigung zwischen der Regierung und den Mehr-
heitsparteien herbeizuführen, um das Ergebnis der zwei-
ten Abstimmung zu berichtigen. Die Linksparteien, beson-

ders die Sozialdemokratie, wollen von einem Verständi-
gungsversuche nichts wissen.

Günstiges deutsch-rumänisches Abkommen?

Die Ausbeutung der Petroleumquellen.

D. R. R. Naturgemäß können, solange die Verhand-
lungen dauern, über den Friedensvertrag mit Rumänien
keine Einzelheiten bekanntgegeben werden. Aber die Vor-
würfe, die heute schon in der Presse erhoben werden, als
wenn Deutschland bei diesen Verhandlungen schlecht abge-
schnitten hätte, sind eben um so unberechtigt, da die Ver-
tragsbestimmungen noch in der Schwebe sind und deshalb
kein Urteil möglich ist. Ein vielfach lautgewordener Vor-
wurf ging dahin, Deutschland sei gegenüber Oesterreich-
Ungarn in Nachteil geraten; die von Oesterreich-Ungarn er-
langten Gebietsteile an der rumänischen Grenze werden
dabei auf einen Wert von drei Milliarden berechnet. Das
ist natürlich eine höchst zweifelhafte Schätzung. Nimmt
man den genannten Betrag aber selbst als richtig an,
so drängt sich doch die grundsätzliche Frage auf, wie wir
denn durch Landgewinn uns hätten schadenlos halten sollen
angesichts der einmal unabänderlichen Tatsachen, daß
Deutschland nicht Nachbar Rumäniens ist und die Erwer-
bung von Gebietsteilen eines von uns weitest entfernten
Staates doch wohl nicht ernstlich in Frage kommen kann.
Deutschland mußte daher andere Wege gehen als Oester-
reich-Ungarn. Es mußte als Entschädigung Vorteile an-
derer Art anstreben, und als solche waren nur Zugestän-
nisse auf wirtschaftlichem Gebiet in Betracht zu ziehen.
Dies ist geschehen. Ein Hauptstück der Vereinbarungen,
durch die sich Deutschland sichern konnte, betrifft augen-
scheinlich die Ausbeutung der rumänischen Petroleum-
quellen. Wenn auch die erzielten Uebereinkünfte für eine
öffentliche Erörterung noch nicht reif sind, so war doch aus
Mitteilungen der Presse, die auf sachverständigen Darle-
gungen beruhen, zu entnehmen, daß es sich dabei um ein
für Deutschland höchst günstiges Abkommen handelt. Ohne
genaue Angaben läßt sich sein Geldwert nicht errechnen; doch
liegt kein Grund zu der Annahme vor, daß die unmittel-
baren Vorteile, die Deutschland daraus erwachsen werden,
den Ertragschancen Oesterreich-Ungarns nicht die Wage
halten werden. Ein abschließendes Urteil ist zwar aus
den angegebenen Umständen noch nicht möglich, aber Zu-
rückhaltung im Urteil ist jedenfalls angemessen.

Richthofen.

Wenn dieser Glanz durch die Bläue brach,
Sah ihm Millionen zitternd nach.

Sie wußten ja seinen Ausgang genau —
Wann steigt er zum letztenmal ins Blaue?

Nur er allein, stundtündlich bedroht,
Nur er allein überlebte den Tod.

Lief ihn gleichmütig vorüberziehen,
Er suchte ihn nicht, noch scheute er ihn.

Wie viel' auch gewagt den Sprung in die Nacht,
So hat noch keiner sich selbst gebracht.

So häufig aufs eigene Herz gezielt
Und standhaft mit dem Letzten gespielt.

Die Flamme, niemandem untertan,
Fuhr unermüdet ihre Bahn.

Tat in Notwendigkeit und Pflicht
Gebotenes Wort und fladerte nicht.

Bis sie erlosch, wie im Wettergisch
Wälder fressend der Blitz erlischt.

Es schlummert ein Held am stillen Ort:
Der Blitz schlug ein. Da Feuer brennt fort.

Caliban im „Tag“.

Letzte Meldungen.

U-Bootbericht.

Berlin, 29. April. (W. B. Amtlich.) Deutsch-öster-
reich-ungarische U-Boote versenkten im Sperrgebiet im
Mittelmeer 5 Dampfer und 2 Segler von zusammen rund
23 000 Brgt. Unter den versenkten Schiffen befanden sich
der französische bewaffnete Dampfer „Liberia“ (1942 Brgt.),
ein großer bewaffneter Transporter mit zwei Schornsteinen
sowie ein italienischer Segler mit 700 Tonnen Eisen für
Genua.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 29. April. (W. B.) Wie die „Nordd. Allg.
Zeitung“ meldet, stellte der Reichskanzler gegen die

„Alldeutschen Blätter“ wegen des Artikels „Zur Reinigung unseres öffentlichen Lebens“ in Nr. 17 vom 24. April Strafantrag.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., 30. April 1918.

* **Dienstjubiläum.** Oberpostassistent Otto Bollmann beim Hauptpostamt in Frankfurt a. M., Sohn des Königl. Hegemeisters L. Bollmann, feiert am 1. Mai sein 25jähriges Dienstjubiläum.

* **Personliches.** Durch Allerhöchste Kabinettsordre vom 26. April 1918 ist Herr Ernst Reimer, Feldwebel-Leutnant a. D., die Erlaubnis zum Tragen der Armeeeuniform der verabschiedeten Offiziere erteilt worden.

* **Theaterbüro.** „Die Neuermählten“ und „Ein Hochzeitstag“, die am Freitag unter dem Titel „Nordischer Lustspielabend“ von einem Ensemble, das aus ersten Kräften der Frankfurter Bühnen (Schauspielhaus und Neues Theater) besteht, im Kurhaustheater aufgeführt werden, sind bekannt und oft gegebene Komödien der beiden nordischen Dichter Björnson und Peter Ransen. Ueber Björnson und seine Bedeutung für die nordische Roman- und Dramenliteratur ist kein Wort zu sagen, das nicht schon bekannt wäre. Seine „Neuermählten“ behandeln in erheiternder, komödiantischer Form das Problem der Jungverheirateten, die unter der elterlichen und schwiegerelternlichen Vorherrschaft schmachten und leiden. Das Stück ist ebenso wie Ransen's „Hochzeitstag“ von erquicklicher Lustigkeit und herzerfreuender Frische.

Das Ensemble, das den Abend schauspielerisch bestreitet, besteht aus ersten Kräften der Frankfurter Theater: es wirken u. A. mit: Damen Leontine Sagan und Dora Tillmann vom Neuen Theater, Herr Otto Wallburg vom Neuen Theater und Herr Oskar Ebelbacher vom Schauspielhaus. Der Abend, der also diesmal nur von ersten und bekannten großstädtischen Bühnenkräften getragen ist, dürfte das ganz besondere Interesse des Homburger Publikums für sich beanspruchen.

* **Der Arbeitsmarkt im Monat März.** Im Vergleich zum Vormonat hatte die Nachfrage nach Arbeitskräften im Monat März eine starke Zunahme zu verzeichnen, während die Zunahme von Arbeitsuchenden, soweit sie bei den Arbeitsnachweisen in Erscheinung trat, nur gering war.

In der Landwirtschaft wurde von der Gefangenenarbeit nach wie vor reichlich Gebrauch gemacht. Die Nachfrage nach männlichen Arbeitskräften trat stärker in Erscheinung als im Vormonat, doch war das Angebot von guten Knechten im allgemeinen befriedigend. Kellner waren zahlreich vertreten. Dagegen hat sich der Bedarf an weiblichen Arbeiterinnen in der Landwirtschaft weiter verschärft, während die Stellensuchenden einen weiteren Rückgang aufwiesen.

Für Gärtnereibetriebe mußte in erhöhtem Maße auf Lazarettinsassen zurückgegriffen werden. In der Eisen- und Metallindustrie herrschte bei hohem Beschäftigungsgrad nach wie vor Mangel an gelernten und ungelernten Arbeitskräften. Die Abneigung gegen die Beschäftigung Jugendlicher hat vielfach nachgelassen. Besonders hervorsteichend war die Nachfrage nach Drechern, Maschinenschlossern, Monteuren und Installateuren.

In der Holzindustrie hat die Nachfrage nach Schreibern und hauptsächlich Maschinenarbeitern erheblich zugenommen. Den steigenden Anforderungen des Baugewerbes von Maurern und Zimmerern stand kein entsprechendes Angebot gegenüber.

Im Spinnstoffgewerbe ließ die Nachfrage weiter nach. Das Bekleidungs-gewerbe zeigte im großen und ganzen das gleiche Bild wie im Vormonat, nur Schuhmacher wurden stärker verlangt.

Das Hotel- und Gaststättengewerbe ließ trotz des lebhaften einsetzenden Betriebes immer noch einen befriedigenden Ausgleich zu.

Für Hilfsarbeiter, Tagelöhner und Ungelernte war namentlich für schwere Arbeit reichlich Beschäftigung geboten. In erster Linie waren Packer und Arbeiter für den Speditionsbetrieb angefordert. In letzterem machte sich daneben ein starker Bedarf an Hallen- und Verlademeistern geltend. Für Fuhrleute war reichliche Arbeitsgelegenheit vorhanden. Die Beschäftigung von Frauen im Fuhrbetrieb nahm erheblich zu.

Die Tabakindustrie hatte zeitweilig Bedarf an Facharbeitern zum Bedienen von Spezialmaschinen der Zigarettenfabrikation. — Im Handelsgewerbe war das Angebot männlicher Stellensuchenden etwas günstiger, dagegen waren Stenotypistinnen und Buchhalterinnen seltener als im Vormonat.

Auf dem weiblichen Arbeitsmarkte ließ gegen Ende des Monats die Nachfrage in der Metall- und Munitionsindustrie etwas nach. — Das Angebot von Näherinnen richtete sich fast ausschließlich auf Militärarbeit. Die infolge der Feiertage stärkeren Anforderungen des Konfektionsgewerbes konnten nur zum Teil befriedigt werden.

Die Nachfrage nach ungelernten Arbeiterinnen aller Art konnte trotz reichlichem Angebot infolge hoher Lohnforderungen nicht voll befriedigt werden. — Nur in der Lebensmittelbranche glichen sich Angebot und Nachfrage annähernd aus.

Strickerinnen waren gut beschäftigt. Unter den älteren Frauen, auch der nur beschränkt erwerbsfähigen, trat die Neigung zur Uebernahme von Sortier- und Instandsetzungsarbeiten stark hervor.

Bei den Jugendlichen ist eine weitere Abnahme des noch im Vormonat vorhandenen Ueberangebots bemerkbar.

Die Lehrstellenvermittlung zeigte auch im Berichtsmonat keine Veränderungen. Die Knappheit an Lehrlingen trat besonders im Maler-, Weißbinder- und Baugewerbe stärker in Erscheinung. Die Vergütungen für Lehrlinge erfuhren namentlich in Frankfurt a. M. wesentliche Erhöhungen. Trotzdem bleibt das Angebot von Lehrlingen mit Ausnahme der Metallgewerbe immer noch hinter der Nachfrage zurück.

(Mitteldeutscher Arbeitsnachweisverband.)

* **Außerordentlicher Kriegerstag.** Der Deutsche Kriegerbund und der Preussische Landes-Kriegerverband haben zum 19. und 20. Mai einen im Abgeordnetenhaus in Berlin stattfindenden außerordentlichen Abgeordnetentag einberufen, um zu den das Kriegervereinswesen bewegenden Fragen Stellung zu nehmen. Ein Punkt der reichsten Tagesordnung beschäftigt sich mit der Kriegs- und Kriegerhinterbliebenenfürsorge; die Kriegervereine widmen sich dieser Tätigkeit dadurch, daß sie hierzu geeignete Vertreter am besten Kriegsbeschädigten, den örtlichen Stellen der amtlichen Kriegsbeschädigtenfürsorge zur Verfügung stellen. Auch der Reichs-Krieger-Dank, diese unter dem Ehrentitel des Generalfeldmarshalls von Hindenburg und des Reichslanzlers, Grafen Hertling, stehende neueste Gründung des Krieger-Bundes der deutschen Landes-Kriegerverbände, wird den Abgeordnetentag beschäftigen. Dem Reichs-Krieger-Dank fällt die Fürsorge für alle Kriegsteilnehmer und deren Hinterbliebene zu, die durch den Krieg nicht beschädigt oder geschädigt worden sind, sondern erst nach dem Kriege durch Krankheit, Alter oder aus sonstigen Ursachen bedürftig geworden sind. Einen wichtigen Beratungsgegenstand wird die Werbetätigkeit bilden. Ihm liegt ein Beschluß der Vertreterversammlung des Krieger-Bundes zugrunde, wonach die Kriegervereine künftig ohne Unterschied der politischen Parteilichkeit, des religiösen Bekenntnisses, des Standes und der Berufszugehörigkeit, der Zugehörigkeit zu den verschiedenen Arbeitervereinigungen alle ehrenhaft gedienten Kameraden aufnehmen, die sich auf den Standpunkt der Treue zu Kaiser und Reich, zum Landesherrn und zum Vaterlande stellen. Bei dieser Gelegenheit wird auch zu den Vereinen und Verbänden von Kriegsbeschädigten Stellung zu nehmen sein. Auf Antrag der Landes-Kriegerverbände von Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg und Hamburg wird über die Vereinfachung der Organisation des deutschen Kriegervereinswesens beraten werden. Jetzt besteht neben dem Krieger-Bunde, der die gesamten Vereine des Reiches umfaßt, der Deutsche Kriegerbund, eine wirtschaftliche Vereinigung, die sich über die norddeutschen Bundesstaaten und Elb-Lothringen erstreckt. Der Deutsche Kriegerbund soll nun mit dem Krieger-Bunde verschmolzen werden; seine wirtschaftlichen Einrichtungen sollen auf den Preussischen Landes-Kriegerverband übergehen. Der Vollständigkeit wegen seien noch erwähnt die Berichte des Vorstandes über die Bundesstätigkeit während der Kriegszeit und die Finanzen, sowie der Berichte der Lebensversicherungsanstalt und Sterbefälle des Deutschen Kriegerbundes (Abteilung der „Friedrich Wilhelm“).

* **Änderung der Meldepflicht für Platin.** Für Platin besteht neben der allgemeinen Beschlagnahme eine Verpflichtung zur fortlaufenden Bestandsmeldung auf Grund der Bekanntmachung Nr. M. 1/9. 16. R.A.M. vom 1. Sept. 1916. Nach dieser Bekanntmachung waren bisher die Bestände an Platin der Klassen 51–56 fortlaufend alle 2 Monate unter Innehaltung einer Einreichungsfrist bis zum 15. des betreffenden Monats an die Metall-Mobilisierungsstelle zu melden.

Durch die erste Nachtragsbekanntmachung Nr. M. 971/3. 18. R.A.M. vom 30. April 1918 zur Bekanntmachung Nr. M. 1/9. 16. R.A.M. sind die Meldebefristungen dahin abgeändert worden, daß künftig die Bestände an Platin nur noch alle 6 Monate zu melden sind und die nächste Bestandsmeldung demzufolge nach dem Stande vom 1. Sept. 1918 mit einer Einreichungsfrist bis zum 15. September 1918 fällig ist. Im übrigen bleiben die Bestimmungen der Bekanntmachung Nr. M. 1/9. 16. R.A.M. durch die Nachtragsbekanntmachung unberührt.

Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist im „Kreisblatt“ einzusehen.

* **Zur Beschränkung des Fremdenverkehrs** teilt das Kriegsernährungsamt mit, daß die Verordnung keineswegs eine grundsätzliche und allgemeine Beschränkung des Fremdenverkehrs herbeiführen sollte, sondern sie soll lediglich den im vorigen Jahre in den Formen des Fremdenverkehrs und auch in seiner örtlichen Regelung vielfach hervorgetretenen Mißbräuchen und Auswüchsen Abhilfe schaffen und Vorkehrungen treffen, daß die aus volksgesundheitlichen Gründen notwendigen Erholungsmöglichkeiten überall gewahrt bleiben, und daß die beschränkte Versorgung, die der knappe Stand der allgemeinen Ernährungslage dem Reiseverkehr beläßt, in erster Linie denjenigen Personen nutzbar wird, die aus Gesundheitsrücksichten zu einem Aufsuchen von Kurorten, Heilbädern oder Erholungsorten genötigt sind. In diesem Sinne wird die Verordnung vom Kriegsernährungsamt gehandhabt werden. Die für ihre landesrechtlichen Ausführungsbestimmungen grundsätzlich vorbehaltenen Zustimmung der Reichsinstanz gibt die Gewähr einer einheitlichen Regelung, die den berechtigten Fremdenverkehr gegen jede unangebrachte Behinderung schützt und in seiner Versorgung in den Grenzen des zur Zeit überhaupt Möglichen sichert. Wie aus guter Quelle verlautet, beabsichtigt man in Preußen zunächst nicht, irgendwelche Maßnahmen allgemeiner Art zur Beschränkung des Fremdenverkehrs zu treffen. Erst dann, wenn in diesem oder jenem Badeort besondere Uebelstände eintreten, würden auf Antrag der Gemeindevorstände beschränkende Verordnungen ergehen.

In Oesterreich haben sich wie der österreichische Balneologische Landesverein bekannt gibt, laut Entscheidung des Volksernährungsamtes, die Besucher der Bäderorte selbst mit den nötigen Lebensmitteln zu versehen. Zu diesem Zwecke werden den Badegästen die ihnen für die Dauer der Badezeit zukommenden Lebensmittel gegen Einziehung der Karten vorher ausgefolgt, ebenso erhalten sie einen besonderen Ausweis, die die anstandslose Beförderung der Lebensmittel ermöglichen wird. Auch bei vorübergehendem und ganz kurzem Aufenthalt in einem Badeort ist die Mitnahme eigener Lebensmittel oder des soeben erwähnten Zeugnisses erforderlich. Die Badegäste werden schließlich vom Verein ersucht, Badewäsche und Leinentücher, wenn möglich auch Bettbezüge (!) mitzunehmen. (Soll wohl heißen „mitzubringen“.)

r. **Rassauische Landesbank, Sparkasse und Lebensversicherungsanstalt im Jahre 1917.** Aus dem soeben erschienenen Jahresbericht der Direktion der Rassauischen Landes-

bank über die Ergebnisse der von ihr verwalteten drei Anstalten für das Jahr 1917 teilen wir folgendes mit:

Ende des Jahres 1917 verfügte die Landesbankdirektion über 229 Kassenstellen.

Die große Geldflüssigkeit im abgelassenen Jahre führte der Landesbank und Sparkasse erhebliche Geldmittel zu. an Schuldverschreibungen der Landesbank wurden 12,4 Millionen Mark abgesetzt, der Betrag der im Umlauf befindlichen Schuldverschreibungen erhöhte sich damit auf 203 Millionen. Ganz überraschend war die außerordentliche Zunahme der Spareinlagen, die sich auf 41,6 Millionen beziffert. Damit hat der Einlagebestand 207,8 Millionen erreicht. Auch die Scheck- und Depostengelder haben eine erhebliche Zunahme von 33 auf 52,7 Millionen zu verzeichnet, die Zahl der Konten vermehrt sich von 5218 auf 7082. Sehr erheblich war ferner die Zunahme des Depostengeschäfts.

Die Nachfrage nach Hypotheken und Gemeindegeldern war erheblich geringer wie in den Friedensjahren und erreichte nur die Höhe von 5,8 Millionen. Der Gesamtbestand an Hypotheken beläuft sich auf 40 726 Pfosten in Höhe von 264 Millionen, derjenige an Gemeindegeldern auf 2309 Pfosten im Betrage von 33,2 Millionen. Dagegen war die Inanspruchnahme seitens der Kreise und Gemeinden zwecks Beschaffung der Mittel für Familienunterstützung u. Nahrungsmittel eine sehr große, von derartigen kurzfristigen Krediten waren am Ende des Jahres 85,7 Millionen in Anspruch genommen. Die Förderung der Zeichnungen auf die 6. und 7. Kriegsanleihe hatte guten Erfolg. Es wurden unter starker eigener Beteiligung für beide Anleihen zusammen 111,9 Millionen in 164 6680 Einzelposten gezeichnet, darunter aus Sparguthaben 16,7 Millionen.

Die Rassauische Lebensversicherungsanstalt vollendet ihr 4. Geschäftsjahr mit rund 13 000 Versicherungen über 15 Millionen.

Die Rassauische Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit hat bis jetzt 110 400 Anteilscheine zu 10 Mark abgesetzt, so daß jetzt etwa 40 900 Kriegsteilnehmer an dieser Versicherung beteiligt sind.

Die Rassauische Kriegshilfskasse hat im vergangenen Jahre ihren Betrieb ausgenommen, es sind bisher 15 Darlehen im Betrage von 25 575 Mark aus der Kasse gewährt worden.

ht. **Vieidentopf**, 29. April. „Bremer Studenten“. Auf der Battenberger Landstraße hielt ein Polizeibeamter neulich abends zwei in Mäntel eingemummte Gestalten an, die sich als Bremer Studenten ausgaben und einen Ausflug ins Siegerland machen wollten. Als die Männer ihren Ausweis vorzeigen sollten, entpuppten sie sich als englische Fliegeroffiziere, die während ihres Transportes von der Westfront in ein mitteldeutsches Gefangenenerlager entwichen waren und die holländische Grenze zu erreichen suchten. Die Offiziere wurden dem Bezirkskommando Marburg zugeführt.

Veranstaltungen der Kurverwaltung.

Programm für die Woche vom 28. April bis 4. Mai 1918.

Bei günstiger Witterung ab 1. Mai täglich vormittags 8½ Uhr Frühkonzert an den Quellen.

Mittwoch: Konzerte der Kurlapelle von 4–6 und 8 bis 9½ Uhr.

Donnerstag: Konzert der Kurlapelle von 4–6 und 8–9½ Uhr.

Freitag: Konzert der Kurlapelle von 4–6 Uhr. Im Kurhaustheater abends 8 Uhr: Gesamtgastspiel von Mitgliedern Frankfurter Bühnen. Nordischer Lustspielabend: „Hochzeitstag“, Kom. in 1 Akt von Ransen. „Die Neuermählten“, Lustspiel in 3 Akten von Björnson.

Samstag: Konzerte der Kurlapelle von 4–6 und 8 bis 9½ Uhr.

Kurhaus-Konzerte.

Mittwoch den 1. Mai 1918, morgens 8½ Uhr an den Quellen: Leitung Herr Konzertmeister Curt Wünsche. 1. Choral, Allein Gott in der Höh' sei Ehr'; 2. Fürs Vaterland, Marsch, Willöder; 3. Ouverture zur Operette Floite Burschen, Suppe; 4. Königs Gebet aus der Oper Lohengrin, Wagner; 5. Himmelsaugen, Walzer, Waldteufel; 6. Musikalisches Allerlei, Potpourri, Schreiner.

Nachmittags von 4–6 Uhr: Leitung Herr Konzertmeister Otto Jude. 1. Frisch drauf los, Marsch, Bloß; 2. Ouverture Die beiden Sologarden, Offenbach; 3. An den Frühling, Grieg; 4. Fantasia aus der Oper Die lustigen Weiber von Windsor, Nicolai; 5. Ouverture Cagliostro in Wien, Strauß; 6. Gold und Silber, Walzer, Lehar; 7. Einleitung d. 3. Akts und Brautchor aus der Oper Lohengrin, Wagner; 8. Ungarische Tänze Nr. 5 und 6, Brahms.

Abends von 8–9½ Uhr: 1. Der Rakoczy-Marsch; 2. Spanische Lustspiel-Ouverture, Keler-Bela; 3. Du und ich, Gavotte, Czibulka; 4. Fantasia aus der Oper Romeo und Julia, Gounod; 5. Walzer aus der Operette Der Graf von Luxemburg, Lehar; 6. Liebchens Traum b. Ueberfelge, Komjak; 7. Wie einst im Mai, Potpourri, Kollo-Bretschneider.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß wir für Hörfehler bei telefonisch mitgeteilten Anzeigen keinerlei Verantwortung übernehmen.

Geschäftsstelle der „Kreis-Zeitung“.